

Professor Dr. Thomas Hoeren | Steinfurt-Burgsteinfurt

Monument der Wirtschaftskraft

Rotmann-Grab ist einzigartig auf dem Friedhof Ochtruper Straße



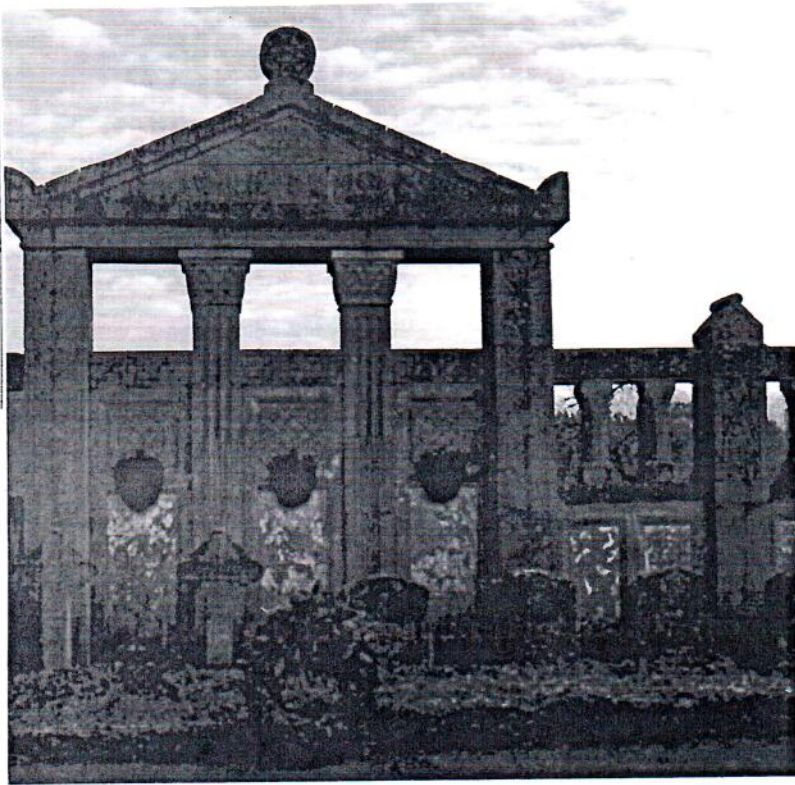
Friedhöfe sind abschreckend und erinnern an den Tod. Deshalb gehen viele Menschen nur mit Angst an solche Orte, obwohl diese ihren eigenen Reiz haben. Dabei ist der Friedhof an der Ochtruper Straße in Burgsteinfurt besonders aus historischen Gründen sehenswert. Er befindet sich nicht ohne Grund an der Ochtruper Straße, denn hier lagen die ersten Häuser außerhalb der Stadtmauern. Hier siedelten sich vornehmlich die reichen Fabrikanten, deren Unternehmen im Zuge der neuen Eisenbahnverbindungen neue Wirtschaftszweige erschlossen, an. Noch im Tod hielten sie die Treue zur Ochtruper Straße und wollten in der Nähe ihrer großen Villen und Unternehmen beerdigt sein.

Auch die weitverzweigte Familie Rot-

mann lebte hier und betrieb eine altherwürdige Zigarrenfabrik. Der Stammvater kam aus Asbeck und erhielt 1674 das Bürgerrecht in Burgsteinfurt. Die von Friedrich Rotmann 1817 gegründete Tabakfabrik war bis 1960 einer der größten Arbeitgeber in Burgsteinfurt.

Geht man von der Ochtruper Straße stracks zu anderen Seite des Friedhofs, findet man das auffällige Familiengrab. Es wurde 1909 in der Zeit der Wiederbelebung der historischen Bauformen unter dem Einfluss des Jugendstils errichtet. Die Grabstelle wurde aber bereits ab 1875 belegt. Die aufwändige Einfriedung des Areals besteht aus einer Natursteinkonstruktion aus Sandstein, Tuff und Kalkstein. Die rückwärtige Mauer enthält einen von vier Stützen – davon





zwei mit Kapitellen – getragenen Dreiecksgiebel mit der Inschrift „Familie Rotmann“. Die Begräbnisstelle einer für den Ortsteil wichtigen Industriellenfamilie ist bedeutend für den Stadtteil Burgsteinfurt. Die monumental gestaltete Anlage zeigt die Wirtschaftskraft und soziale Bedeutung der Familie. Sie ist die einzige Anlage dieser Art auf dem Friedhof.

Die Grabstätte besteht aus einer Fülle von keltisch-indischen Symbolen einschließlich mancher Swastika, die Hakenkreuzen ähnlich sehen. Dies hing damit zusammen, dass sich der Jugendstil auf alte Wurzeln und Ornamente besann. Einen großen Einfluss übten auch die 50 Jahre zuvor entdeckte alte keltische Kultstätte La Tene in der heutigen Schweiz und die dort gefundenen Objekte aus, die auch das Swastika als Motiv enthielten. Heute unbekannt ist, ob die keltischen Motive auf Wunsch des

Firmeninhabers Rotmann oder auf eine Idee des Architekten zurückgehen.

Die große Grabstätte ist durch zwei kleine Tore begehbar. Man sieht, wie weit verzweigt die Familie Rotmann lebte. Die Grabstelle Rotmann ist seit 1994 als Baudenkmal eingetragen. Denkmalwert sind die natursteinernerne Einfriedung, die im Jahr 1909 vom Architekten Joseph Campani (1856-1931) entworfen wurde, und die vor der rückwärtigen Mauer aufgestellten Grabmale.

Campani war ein begabter Star-Architekt um die Jahrhundertwende. Er stammt aus einer Handwerkerfamilie in Härting, heute Innsbruck, und war bis 1900 Benediktinermönch, bevor er zum evangelischen Glauben konvertierte und als Architekt in Bielefeld arbeitete. Er ist verantwortlich für zahlreiche Kirchenbauten unter anderem in Brake, Duisburg und Oberlütbe. Vom Leiter des Bauamtes in Bethel Karl Siebold lernte er die Grundzüge der altkirchlichen Ikonographie. Nach seiner Konversion heiratete er eine Witwe, die über Vermögen verfügte und ein Kind hatte. In hohem Alter wurde er nach dem Tod seiner Frau 1920 mittellos, konvertierte zurück zum Katholizismus und wurde wiederum Benediktinermönch in Beuron, wo er nach einem Schlaganfall im Alter vor 75 Jahren starb. Nahezu unbekannt ist heutzutage die Tatsache, dass Campani das Denkmal schuf. Das allein zeigt, dass Friedhöfe eine höhere Aufmerksamkeit verdienen, auch aus kulturgeschichtlichen Gründen.